

nießt. — Der Mensch sein Glück? — Was wäre denn das? — Etwas, das der Moralist nach der unfehlbarsten Logik definiert, und aus der unumstößlichsten Metaphysik demonstriert; etwas, das der Aesthetiker mit einem Zauberpinsel malt, und in den geschmeidigsten Versen besingt, und das der Leser von ganzem Herzen wünscht. Ja! warum bestreitet der Mensch seine Leidenschaft nicht, da sie noch ein nervenloses Kind ist? Warum hat er nicht Stärke genug, das unausweichliche Schicksal mit stoischer Gelassenheit zu tragen! Warum! Warum! — — In meinem Kopfe ist Wirrwarr! — Wenn dem Herzen nicht wohl ist, stehts mit dem Kopfe übel. (Eine Pause.) Da schlüpfte eine Biene in die halbgeöffnete Blume. Glückliche! trinkst sorgensrey ihren süßen Saft, indess ich!!! Wer steht mir dafür, daß deine Glückseligkeit nicht grösser und dauerhafter ist, als des mit Vernunft prangenden Menschen? Wer steht mir dafür, daß diese Ameise nicht mit vergnügterem Muthe das aufgeladne Körnchen nach ihrer Zelle schleppt, die noch kein Gram besucht hat? — — Ihr Bienen und Ameisen machet auch kleine Staaten aus; sieht euer König auch solche Leutchen um sich herum flattern und kriechen, die einen verdienstvollen Mann um dessen Gnade bringen? Ist er auch so unglücklich, nur Freunde seiner Gnaden, nicht Freunde seines Herzens, und Freunde seines Staats zu sehen? Wißt ihr auch, was Neid und was Rangsucht ist? — Was macht denn groß bey euch? — Warum könnt ihr mir nicht antworten! ihr würdet mir eine neue Welt öffnen. Fühlt ihr mit Bewußtseyn euer Glück? und wißt ihr, wem ihrs zu danken habt? Ihr wandelt so ganz nach einem ausgesteckten Ziele; keine Unordnung eures Herzens, kein Irrthum treibt euch abweg? — Doch! ich vergesse, daß ihr keine Vernunft habt. — Ver-